



BEATE WILD

DIE MEGLENORUMÄNISCHE TRACHT UND IHRE BEZEICHNUNGEN

*Balkan-Archiv*  
N.F. 8, 1983

O. Vorwort

In den Sommermonaten 1981/1982 unternahm ich sowohl im griechischen wie im jugoslawischen Meglen Feldforschungen. Bei beiden Reisen hatte zwar die Zusammenstellung des Materials für den Meglenorumänischen Sprachatlas (BA, Beiheft 2) Vorrang; aber ich wollte dennoch nicht versäumen, auch ethnographische Daten aufzunehmen.

Die bei dieser Gelegenheit gesammelten Vampir-Geschichten, die sich im Meglen auch heute noch besonderer Beliebtheit erfreuen, werden zusammen mit anderen an späterer Stelle veröffentlicht.

Die meglenorumänische Tracht und ihre Bezeichnungen sollen hier nun vorgestellt werden:

Eine lückenlos vollständige Erfassung der Tracht war aber von vornherein ausgeschlossen, da die eigentliche meglenorumänische Tracht schon vor etwa 80 Jahren abgelegt wurde (die Tracht von Xyma bildet dabei eine gewisse Ausnahme).

Deshalb war ich schon zufrieden, überhaupt noch Informanten gefunden zu haben, die sich etwas detaillierter an die Tracht erinnern konnten und sich nicht nur in allgemeinen Bemerkungen nostalgisch-verklärenden Charakters ergingen, die auch keinerlei Aufschluss über die entsprechenden korrekten Bezeichnungen gegeben hätten.

Leider fanden sich nur in 3 Orten ('Αρχάγγελος / Óσανι (4), Περίκλεα / Biríslavo (5) und Xyma (7); Ortsbeschreibungen s. Kap. 2 des Meglenorumänischen Sprachatlases) Meglenorumänen, die auch bereit waren, die Tracht zu beschreiben.

Daher kann das im folgenden angeführte sprachliche und volkskundliche Material nur mit Einschränkung Geltung haben.

### 1. Einige trachten-theoretische Vorüberlegungen

Die "posthume" Erforschung eines Sachgebietes, zumal wenn es sich um einen relativ vielschichtigen Forschungsgegenstand wie den der Tracht handelt, muss zwangsläufig zu unvollständigen Ergebnissen und Aussagen führen.

Die Rekonstruktion einer Tracht gestaltet sich gleich aus mehreren Gründen schwierig: zum einen lässt sich mangels Informanten, die noch den kompletten "Trachtenzyklus" durchlaufen hätten, nur ein sehr lückenhaftes Bild entwerfen von den verschiedenen Trachtenformen, je nach sozialem Alter des Trägers / der Trägerin.

Begründend sei das Faktum angeführt, dass während des allmählichen Prozesses der Aufgabe der Tracht einzelne Trachtenstücke, z.T. schon kombiniert mit Teilen der modischen Stadtkleidung, getragen werden, ohne dass jedoch die ehemals strengen Trachtenvorschriften noch Beachtung fänden. Das mag in den wenigsten Fällen dem Wunsch und Bestreben entspringen, sich über dörfliche Normen hinwegzusetzen. Vielmehr sollte es als Resultat einer eher unbewusst vollzogenen Entwicklung gewertet werden: in dem Masse, wie die städtische Kleidung in den traditionellen Dorfgemeinschaften an Boden gewinnt und der Tracht meist nur noch einen Platz an den Festtagen einräumt - bei der Entscheidung gegen die Tracht, bes. gegen die Alltagstracht, stehen zumeist praktische und finanzielle Erwägungen im Vordergrund -, in dem Masse verliert sich auch die "Sprache" der Tracht, d.h. die Signalfunktion der einzelnen Trachtenstücke wird nicht mehr verstanden.

Da keine neuen Trachten mehr angefertigt werden, muss man bei festlichen Anlässen auf die Trachtenteile zurückgreifen, die noch gut erhalten sind, sei es von der eigenen ehemals getragenen Tracht, die aber längst nicht mehr dem aktuellen sozialen Alter und Stand entspricht, oder man hilft sich mit Erbstücken aus. Es wäre viel zu aufwendig und kostspielig, die Tracht für die wenigen Gelegenheiten im Jahreslauf ständig zu aktualisieren, d.h. dem sozialen und tatsächlichen Alter des Trägers / der Trägerin anzupassen, zumal die Dorfgemeinschaft inzwischen doch nicht mehr den tradierten "Trachten-Code" zu entschlüsseln vermag, geschweige denn anwendet. Nur einige allgemeine Regeln, die sich aber auch

noch in Gesellschaften, die schon vor längerer Zeit die Tracht ablegten, erhalten haben, werden auf die "Misch-Tracht" und die städtische Kleidung übertragen. Es sei hier nur an die Farbgeregeln erinnert und die Vorschriften für die Accessoires (helle Farben, viel Schmuck für ein Mädchen im heiratsfähigen Alter; gedecktere Farben, schlichter Schmuck für eine verheiratete Frau, etc.).

Bei der anfangs angesprochenen Problematik einer posthumer Trachtenforschung müssen wir eine weitere - linguistische - Tatsache berücksichtigen: die Bezeichnungen für die einzelnen Trachtenstücke werden auf die etwa entsprechenden Stücke der städtischen Kleidung übertragen oder geraten völlig in Vergessenheit.

Für einen Informanten ist es daher äusserst schwierig, die Originalterminologie, die seit langem nicht mehr zu seinem aktiven Wortschatz gehört, zu "re-aktivieren", anstatt die Terminologie der neueren Kleidung unverändert auf die ältere zu übertragen oder sie mit der aktuellen Bezeichnung zu umschreiben.

Präzisieren wir diese Überlegungen etwas im Hinblick auf die Feldforschungen bei den Meglenorumänen:

Die Aufgabe der Tracht muss sich etwa im Zeitraum zwischen 1920 und 1940 vollzogen haben. Einige Dörfer wie Káorn übernahmen schneller die städtischen Gewohnheiten (VlMe I, 30), andere wie 'Αρχάγγελος verhielten sich konservativer. Aber spätestens die Kriegsunruhen setzten einen endgültigen Schlußstrich unter diese unterschiedlich fortgeschrittenen Entwicklungen: die noch erhaltenen Trachten verbrannten ebenso wie die meisten Familienphotos, so dass also nicht nur die Tracht selbst, sondern auch die möglichen - photographischen - Erinnerungsstützen nicht mehr an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden konnten.

Somit kann also die Nachkriegsgeneration, wenn überhaupt, die Tracht nur aus den Schilderungen der Alten kennen. Dass diese Beschreibungen äusserst subjektiv ausfallen müssen, belegt schon allein die Tatsache, dass ein Objekt, das ohne konkrete oder photographische Anhaltspunkte in der Erinnerung einer bestimmten Generation weiterlebt, im Gedächtnis eben dieser Generation zunehmend Veränderungen unterworfen sein muss (Wegfall einzelner Details, dafür andererseits aber auch, angeregt durch die Bilder

in den Massenmedien, phantasiereiche Ausschmückungen).

Erschwerend kommt hinzu, dass die ältere Generation (die heute etwa 70-80-jährigen) die Tracht auch nur noch aus der Zeit der Übergangsphase und der endgültigen Aufgabe kennt und sie nie in ihrer ursprünglichen, streng geregelten Vielfalt erlebt hat. Daraus ergibt sich, dass die Beschreibung der Tracht heutzutage meist nur noch in Form einer losen Aufzählung von scheinbar willkürlich austauschbaren Trachtenteilen ausfällt; erst nach einem langwierigen Befragen wird man mit der Zuordnung einiger Trachtelemente zu bestimmten Trachtentypen "belohnt".

Vor diesem Hintergrund erscheint es nur zu verständlich, dass man hier, eher noch als in anderen Gebieten, die Schulkinder zu den griechischen Nationalfeiertagen mit den üblichen griechischen Nationaltrachten ausstattet und eben nicht mit den eigenen Trachten nachempfundenen Kostümen. Die Folge: die Identifizierung mit fremdem Kulturgut - die Nationaltracht wird als die eigene (regionale) ausgegeben, - vollzieht sich hier vor allem bei der jüngeren Generation in viel stärkerem Masse als in anderen Gegenden Griechenlands.

An dieser Stelle scheint mir noch eine andere Tatsache, die nur indirekt damit zusammenhängt, erwähnenswert: im Gegensatz zu den Aromunen, die oft innerhalb eines oder mehrerer Dörfer Folklore-Tanzgruppen mit meist nachgearbeiteten Trachten organisieren, fehlt bei den Meglenoromänen jegliche Initiative dieser Art. Das mag einerseits mit der Bevölkerungszahl zusammenhängen.

Die Aromunen, die in weiten Teilen Nordwestgriechenlands eine bedeutende Rolle spielten und noch immer spielen, konnten einen auch über ein Dorf hinausreichenden Gemeinschaftssinn entwickeln. Dagegen waren die Meglenoromänen durch ihre relative Bedeutungslosigkeit in vielen Fällen gezwungen, sich anderen Kulturkreisen anzupassen (Islamisierung der Meglenen von Νότια, Slawisierung der Vlachen von Κοινασόνη, Koinsko, etc.). Eine ethnische Identität bzw. Ethnizität, die sich vor der Fremdherrschaft, aus welchen Gründen auch immer, nicht entwickelt hatte, konnte während der Fremdherrschaft schon gar nicht entstehen, zumal die Dörfer Herren unterschiedlicher Kulturkreise hörig waren: während die südwestlichen Dörfer des Meglen (Ἀρχάγγελος und Περίκλεα) in

mehr oder weniger strikter Abhängigkeit von der islamisierten Stadt Νότια lebten, war Λαγκασιά zeitweilig unter jüdischer Oberherrschaft. Κοΰτα hingegen hatte sich von der Fremdherrschaft freikaufen können ( Pa Me I, 15).

Es erübrigt sich hier wohl die Begründung für die Tatsache, dass eine Gruppe, die mangels ethnischer Identität auch ihre eigene Kultur nicht sehr hoch einschätzt, sich Fremdeinflüssen gegenüber bedeutend offener verhält bzw. weniger Widerstand gegen eine Zwangsübernahme der anderen Kultur leistet. Vor diesem Hintergrund ist auch die nachträgliche Herausbildung eines ethnischen Gemeinschaftsgefühls nur schwerlich möglich; die Äusserungen der Meglenoromänen heute belegen dies nur allzugut: man verkündete mir immer wieder mit einem gewissen Stolz, jedes Dorf sei anders und habe eine andere Sprache. Diese gewisse Einzelgängerhaltung, die aus dieser und vielen ähnlichen Bemerkungen spricht, kann natürlich der Erhaltung oder zumindest einer späteren Rückbesinnung und damit verbundenem Reaktualisierung gemeinsamen Kulturgutes (Tanz, Musik, Trachten, etc.) nicht gerade förderlich sein.

Kommen wir nun zu den Aufnahmen selbst:

In einer freien, ungesteuerten Befragung liess ich die Informanten zunächst das erzählen bzw. aufzählen, was ihnen spontan zur Frauen- und Männertracht einfiel. Nach dieser groben Bestandsaufnahme zeigte ich ihnen als eine Art Gedächtnisstütze einige Archiv-Photographien von Tache Papahagi (1928) und Ion Manakia (ca. 1900) aus der "Colecția de stampe" der Akademie-Bibliothek Bukarest.

Anhand der Photos vervollständigte sich dann mosaikartig das von den Informanten - verbal - entworfene Trachtenbild. Die Abbildungen von Papahagi und Manakia erwiesen sich als sehr nützlich bei der anschliessenden gesteuerten Befragung zur Klärung von Details und zur Herausarbeitung eventueller Unterschiede der Tracht je nach Anlass (Werktag, Sonntag, Feiertag, etc.) und sozialem Alter des Trägers / der Trägerin (unverheiratet, verlobt, verheiratet ohne Kinder, etc.). Das - wortlose - Zeigen auf die einzelnen abgebildeten Trachtenstücke machte einerseits eine umständliche Umschreibung der Teile überflüssig. Zum anderen war

auch die Gefahr einer möglichen sprachlichen Beeinflussung (direkte oder indirekte Vorwegnahme der gesuchten Bezeichnung) ausgeschaltet.

Allerdings, das sei hier in aller Deutlichkeit gesagt, war das Anliegen meiner Trachtenforschungen vor Ort nicht die lückenlose Rekonstruktion der Tracht inklusive Terminologie, wie sie gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts üblich war. Vielmehr beabsichtigte ich lediglich eine aktuelle - sprachliche wie ethnographische - Bestandsaufnahme der Tracht, wie sie noch in der Erinnerung der Meglenen weiterlebt, nachdem sie bereits vor ca. 50 Jahren abgelegt wurde.

Das bedeutet aber nicht, dass die Trachtenbeschreibungen Candreas (Te Me I, 264-266), Weigands (VlMe I, 28-30), Per. Papahagis (Pa Me I, 35-37) und Capidans (Cap Me I, 32-34) keiner Ergänzung bedurft hätten. Im Gegenteil: weder die relativ emotionsgeladene Weigand-Fassung ("Die Gesichter sind ausnahmslos plump, und die Kleidung trägt nur noch dazu bei, den ungünstigen Eindruck zu vermehren.", VlMe 29) noch die kurzgehaltenen Schilderungen von Papahagi und Capidan vermögen einen genaueren Einblick in die meglenorumänische Tracht mit den damit eng verbundenen Trage-Gewohnheiten und Vorschriften zu vermitteln.

Das ist vielleicht weniger nur der Tatsache zuzuschreiben, dass die Meglenorumänen als Forschungsobjekt stets hinter den "interessanteren", weil vielfältigeren Aromunen zurückstanden und sich eben nicht eines besonderen wissenschaftlichen Engagements seitens der rumänischen bzw. aromunischen Forscher erfreuten.

Das relative Desinteresse, speziell bei der materiellen Kultur inklusive Tracht, scheint indirekt auch in dem ethnisch-sozialen Schattendasein der Meglenorumänen begründet zu sein. Die unterschiedlichen Fremdherrschaften, die teilweise zur völligen Aufgabe der eigenen Kultur und Sprache führten, wirken heute noch spürbar nach, insofern als die Meglenorumänen ihre eigene Tradition (bzw. Reste davon) verhältnismässig geringschätzen, im Vergleich zu der der "καθαυτοί βλάχοι" und anderer ethnischer Gruppen. Diese Fremdorientierung kam auch immer wieder deutlich bei den Sprachaufnahmen zum Ausdruck: oft kannte man das eigene - meglenorumänische - Wort nicht, wusste aber, wie "die aus Αβάρδια" sagen.

Dagegen waren Querverweise zu anderen meglenorumänischen Dörfern nur selten zu vernehmen<sup>1</sup>.

Das vermag vielleicht auch zu erklären, dass man bei den Meglenen als ein an ihrer Kultur interessierter kaum auf Verständnis und noch weniger auf eine gewisse Bereitwilligkeit zur Mithilfe stösst. Man vergleiche diese Gleichgültigkeit nur mit dem regen Interesse, das viele Aromunen für die Aufdeckung ihrer eigenen Geschichte und Tradition hegen, so wird der Unterschied besonders deutlich.

Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund der anderen Ausgangsbedingungen ist jeder Versuch einer posthumer Trachtenforschung mit dem Anspruch einer exakten Rekonstruktion zum Scheitern verurteilt. Die Lücken und Ungenauigkeiten, die eine derartige Erhebung mit sich bringen muss, entziehen der Autorin jede Berechtigung zu komparatistischen Analysen mit diachroner oder synchroner Ausrichtung, ja generell zu weiterführenden Auswertungen, so dass eine Beschränkung auf die Deskription geboten scheint.

Leider fanden sich nur in 3 Orten (Ἀρχάγγελος, Περίκλεα sowie Χυμα / Γεβρελτζα<sup>2</sup>) Gewährsleute, denen die Terminologie wie auch die Tracht selbst mit ihren Varianten in Erinnerung waren. In Ἀρχάγγελος war es die 87-jährige Maria P., die noch bis zu ihrer Hochzeit Tracht getragen hatte, in Περίκλεα war es der 55-jährige G'iórg'e D.

In Σκροῖ hingegen winkte man gleich mit der Bemerkung ab, nicht einmal die heute alten Leute könnten etwas zur Tracht sagen, weil sie angeblich schon vor 80 Jahren abgelegt worden sei. Ausserdem, und das wurde auch immer wieder in den anderen Dörfern angeführt, seien die wenigen noch erhaltenen Trachten und Photos spätestens durch die zahlreichen Brände und Zerstörungen während der letzten Kriege vernichtet worden.

- 1) Hier sei auf eine Studie verwiesen, die die ladinische Kultur unter dem Aspekt der Enkulturation / Akkulturation sowie der Innovation / Diffusion beleuchtet: E.Valentini, Ladinische Kultur oder Kultur der Ladinen? in: Ladinia I, 1977, 5-38.
- 2) Die Angaben des Informanten aus Χυμα, die sich auf eine grundsätzlich andere Tracht beziehen, werden im Anschluss an die Beschreibungen der Informanten aus (4) und (5) aufgeführt.

GR  
VU  
MAX

Da die Informationen der beiden griechischen Belegorte weitgehend übereinstimmen - die Informanten betonten auch immer wieder die völlige Gleichheit der Tracht aller "vlási" -, werde ich beide Aussagen zusammen behandeln. Die Nicht-Übereinstimmungen (ein Trachtenstück oder eine Bezeichnung ist nur in einem Ort belegt u.ä.) werden jedoch gesondert angemerkt. Die Angaben haben wie auch bei den Sprachaufnahmen keinen Ausschliesslichkeitscharakter. Es kann also nicht aus einem Nicht-Beleg das tatsächliche Fehlen des Wortes bzw. des entsprechenden Trachtenteils abgeleitet werden.

Leider tragen die Archivaufnahmen, bes. die von Manakia um die Jahrhundertwende angefertigten Photos, auch nur wenig dazu bei, derartige Fragen zu klären, da nähere Angaben zur Art der Tracht und zum Aufnahmeort fehlen.

Den Aufzählungen beider Informanten gemeinsam ist, dass die Accessoires (Schmuck, Haartracht, etc.) zumeist fehlen, ein Sachverhalt, der nicht verwundert, wenn man bedenkt, dass zum einen das "schmückende Zubehör" besonders leicht in Vergessenheit gerät und zum anderen während der Übergangsphase zunächst die Teile abgelegt werden, die dem neuen, städtisch geprägten Modeempfinden nicht mehr entsprechen. Dazu gehörten sicherlich "tas" und "tipilok", die metallenen Kopfbedeckungen der Braut, wie auch "ploč<sup>1</sup>" und "k'iluvet", die schweren, auftragenden Gürtelschnallen und Münzgehänge, die Weigand zu seinen nicht gerade Begeisterung ausstrahlenden Beschreibungen verleitet haben könnten.

## 2. Die meglenorumänische Frauentracht

### 2.1. Die Frauentracht im griechischen Meglen

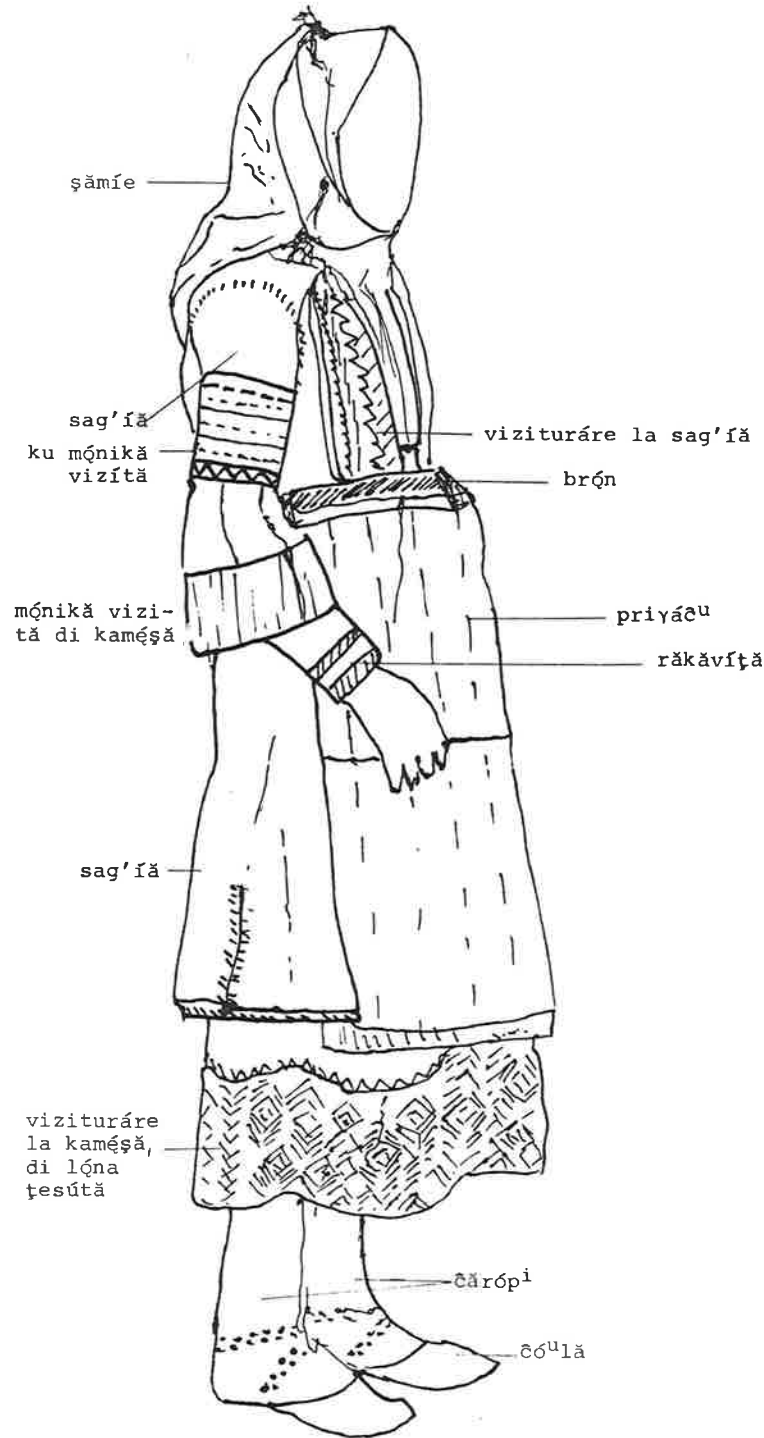
Augenfälliges Charakteristikum der Tracht ist die kameșă lúngă albă di pónză i di bumák.

Die kameșă ist sowohl am unteren Rockrand als auch an den Ärmelenden scheinbar bestickt; die Informanten betonten aber ausdrücklich, dass dieser Rand, je nach Alter der Trägerin breiter oder schmaler, țásút di lónă gewesen sei<sup>3</sup>; Rot- und Gelbtöne sind dabei vorherrschend. Wie allgemein bei allen Stoffen und Verzierungen werden für die Tracht einer älteren Frau auch bei der viziturăre dunklere Farben verwandt. Jedoch wechselt die - weisse - Hemdfarbe selbst nie. Mónikă, der Ärmel der kameșă, ist weit und endet kurz unterhalb des Ellenbogens. Darunter wird bis zum Handgelenk die festanliegende răkăvîță sichtbar, eine Art Manschette, die gestrickt oder gewebt sein kann.

Nur die Informantin vor (4) erwähnte săbún, eine Weste ohne Ärmel, die über der kameșă getragen wurde. Stattdessen nannte man in (5) k'iptác ku kópčă, eine ärmellose Weste, ebenfalls über der kameșă. Darüber kommt die sag'íă albă, vizítă și ku găitáne di asúpră; diese etwa knielange dünne Weste hat relativ enge Ärmel, die jeweils in reichverzierte handbreite Manschetten auslaufen. Darunter springen die längeren Ärmel der kameșă glockenartig weit auf.

Die mónikă vizítă der sag'íă ist turnátă, d.h. gedoppelt; "u aveá ka gíp" für kleinere Utensilien wie "fír", "kutfe di spírtă" u.ä. Am Rocksaum sowie an den Seitennähten ist die sag'íă sparsam mit Stickerei versehen. Nur die Vorderpasse des Oberteils wird, weil sichtbar, aufwendig bestickt und mit Paspeln und Borden besetzt; je nach Anlass näht man sogar găitáne di xrisó auf. Den bei den älteren Manakia-Photographien bes. auffallenden, nach aussen gestülpten Zipfel, der nicht nur dicht bestickt, sondern am Rand noch mit túft (Fransen) verziert ist, deutete man mir als ein

3) Vgl. A.Haberlandt, Volkskunst der Balkanländer, Wien 1919, 40.



Detail der Brauttracht: während die eine Rockhälfte der sag'fã von der gleichlangen, rechteckigen Wollwebschürze, priyããu, verdeckt ist, wird die Saumkante der anderen Vorderhälfte nach aussen gestülpt, wobei die schweren Besatzborden und vermutlich ebenfalls applizierte Stoffstücke das (Ab-)Stehen des an sich leichten Baumwollstoffes bewirken<sup>4</sup>.

Die gerade geschnittene, ohne Falten und Abnäher gefertigte Schürze weist je nachdem schlichte oder aufwendigere Quermusterungen auf. Den unteren Saumrand, z.T. noch seitlich hochgezogen, bilden lange, oft mehrfarbige túft und rõnsi.

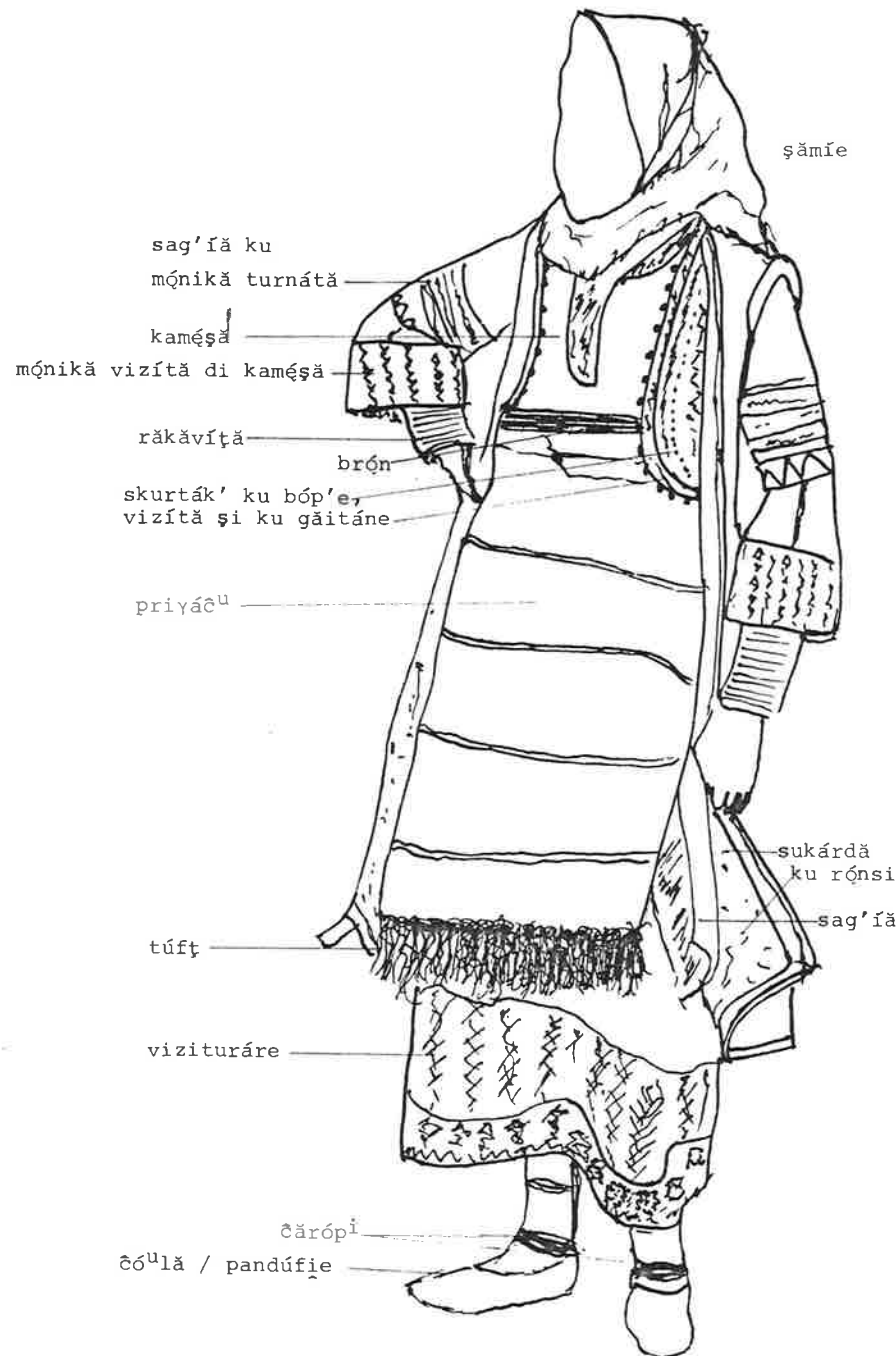
Über der Schürze wird ein breiter, teilweise gestreifter brön 3 bis 4-fach geschlungen, wie mir die Informantin durch lebhafteste Gesten zu verdeutlichen versuchte. Statt des Webgürtels oder auch zusätzlich legt die Frau einen Ledergürtel, kurãuã, um; Einzelheiten dazu waren jedoch nicht mehr geläufig.

Ebenso vage und verschwommen waren die Erinnerungen an die rõnsã, eine längere Weste, die angeblich statt oder über der sag'fã getragen wurde. Capidans Definition "hainã femeiascã" (DiMe 251) vermag auch nicht gerade eine befriedigende Antwort zu geben.

Etwas präziser wurden die Angaben bei der darüber folgenden kurzen Weste aus festem Wollstoff, skurták' di şajãk, die vor allem durch sehr dichte Stickereien und Bordenaufsätze bestickt, übrigens sowohl im Vorder- wie im Rückenteil, da - die Photographien von Manakia belegen es - nicht immer noch weitere Westen darüber getragen wurden, die zumindest eine Stickerei im - nicht sichtbaren - Rückenteil überflüssig gemacht hätten.

"Di epísime" zieht die Frau über den skurták' noch eine Art Mantelrock (sukãrdã negrã, grõsã, lúngã ku gãitãne), der im Sommer ohne, im Winter mit rõnsi ausfällt. Im Rücken sind, vergleichbar den verzierten Tascheneingriffen der aromunischen sãrikã, zwei mit Paspeln eingefasste Schlitze. Früher waren auch hier wie bei den Aromunen die dickeren Mantelröcke ku urãkl'i, jenen kleinen dreieckigen Ärmelansätzen, die die Schultern durch ihr steifes Abstehen

<sup>4</sup>) Vgl. A.Hatzimichali, The Greek Folk Costume, Costumes With The Sigouni, Athens, o.J., 275.



optisch verbreiterten, üblich.

Im Winter, so erläuterte man mir in (4), trug die Frau zusätzlich eine Art Pelzrock mit Ärmeln, şurbéi genannt.

Die Bein- und Fussbekleidung besteht aus čăróp<sup>i</sup> ku čo<sup>u</sup>le; in die čăróp<sup>i</sup> sind zumeist andersfarbige Muster eingestrickt. Alternativ zu den čo<sup>u</sup>le nannte man in (5) pándúfie, die vermutlich ein Zugeverständnis an die städtische Mode darstellten. Zur Arbeit ging die Frau früher entweder barfuss oder mit den traditionellen opínt.

Die Beschreibung der Accessoires, bes. des Kopfschmuckes, fiel, wie schon erwähnt, sehr lückenhaft aus: als Schmuck nannte man lediglich dúgl'i, eine Art breites Münzgehänge. Es fehlen Angaben zum Gürtelschmuck sowie zum silbernen Kopfschmuck (tás, tipilók...) und der entsprechenden Haartracht<sup>5</sup>.

Früher, so erinnerten sich beide Informanten, habe die Frau fés bzw. káčíua ku mandílă getragen. "Zu ihrer Zeit" sei aber nur noch die şămíe (evt. ku perdikă) üblich gewesen, ein grösseres Fransenkopftuch, das um das Kinn geschlungen, aber am oberen Hinterkopf geknotet wird.

Einer Zuordnung der meglenorumänischen Frauentracht, wie sie P. Papahagi vornimmt ("Portul Românilor din Meglenia este românesc, influențat de cel bulgăresc.", Pa Me I, 36), kann nur teilweise zugestimmt werden. Die sag'ia, ein eher "unrumänisches" Trachtenteil<sup>6</sup>, die augenfälligen Details der Schürze, die in Gelb-Rot-Schwarz-Tönen gehaltenen Stick- und Webmuster lassen eine vorbehaltlose Einordnung der Frauentracht in die mazedonische Trachtenlandschaft des äussersten Nordwestens Griechenlands sowie des südlichen Jugoslawiens gerechtfertigt erscheinen<sup>7</sup>.

5) Vgl. A.Haberlandt, Die Volkskunst der Balkanländer, Wien 1919, 12-17.

6) Vgl. I.Παπαντωνίου, Σύμβολη στη μελέτη της γυναικείας ελληνικής παραδοσιακής φορεσιάς, in: Έθνογραφικά 1, Ναύπλιο 1978, 5-92, bes. 11.

7) Vgl. A.Hatzimichali, The Greek Folk Costume, The Costume Of Florina, Athens, o.J.



## 2.2. Die meglenorumänische Frauentracht von Xyma

Während die Informanten aus dem - heute - griechischen Meglen die bei Papahagi und Manakia abgebildeten Trachten sogleich als die ihren erkannten, lehnte der ALE-Informant Tašev Kr. aus dem jugoslawischen Xyma sie als Tracht seines Dorfes strikt ab. Stattdessen legte er mir Abbildungen von Frauentrachten, die etwa Mitte der 30er Jahre aufgenommen wurden, vor, die in ihrer Grundstruktur an die bei Capidan abgedruckten Mädchentrachten erinnern (Cap MR, Anhang Tafel VI).

Erste Vermutungen, dass es sich vielleicht um eine slawisch-bulgarische oder zumindest slawisch beeinflusste Tracht handeln könnte, werden durch die Beschreibungen und Bilder der Trachten der Bulgaren im damals teils vlachischen, teils slawischen Koinsko von Schultze-Jenă (MäLaKu 75-76; Abb. 21, 22, 33, 37 u.38) nicht gerade bestätigt.

Da die Tracht in Schnitt, Material und Verzierung unübersehbare Zugeständnisse an die Stadtkleidung aufweist, ist kaum anzunehmen, dass es sich um eine alt tradierte Form der Tracht handelt, die nur bei den Rumänen des nördlichen Meglen Verbreitung gefunden hätte. Vielmehr haben wir es hier vermutlich mit einer Art Übergangsform der Tracht zu tun, wie wir sie z.B. heute wieder bei vielen Folklore-Ensembles beobachten mit den Grundkleidungsstücken Kleid und Schürze. Übrigens ist das in unseren Breiten bekannte "bayerische Dirndl für den Stadtbedarf", das als Tages- oder Abenddirndl im Kleiderschrank gar mancher modebewussten Städterin findet, nicht anders zu beurteilen.

Hier wie da sollen aufgesetzte Paspeln und Borden am Halsausschnitt und am Rocksaum die aufwendigen Stickereien der alten (Original-) Trachten ersetzen. Lediglich Details wie die Kopftücher oder die traditionellen Goldtalergehänge erinnern bei den meglenorumänischen Trachten aus Xyma noch an eine ältere Form der Tracht, wie sie noch aus den Abbildungen von Capidan (Cap Me I, Abb.4) ersichtlich ist. Jedoch vermochte sich keiner der bei den Sprachaufnahmen anwesenden Meglenorumänen aus Xyma mehr zu erinnern an diese grundsätzlich anders, weil mit - sichtbarer - kamešă zusammengestellte

Tracht.

Kommen wir nun zu den Trachtenteilen im einzelnen:

Das Hauptstück der Tracht ist eine fustăni, ein im Oberteil und an den Ärmeln enganliegendes, im Rock gefältetes Kleid, das am Rocksaum wie an den Ärmelenden, am Halsausschnitt und am Vorderschlitz des Oberteils mit einer ein- oder mehrfarbigen Borde oder Spitze verziert sein kann. Im Vorderschlitz der fustăni wird die meist in dunkleren Farben gehaltene servetkă sichtbar.

Über dem Kleid trägt man eine ebenfalls in Falten gelegte Schürze, prîyăcu, die auch mit Paspeln oder Spitzenborden besetzt sein kann.

Ein einfacher Ledergürtel, kurăuă, betont die Taille.

Je nachdem an welcher Seite des Oberkopfes die șămie geknotet wurde, habe man angeblich die verheiratete von der unverheirateten Frau unterscheiden können.

An Schmuckstücken wusste der Informant minguși (Ohrringe), dublă und furlu, Goldtalerkette bzw. -gehänge, aufzuzählen.

Hängestricke, meist einfarbige șărăpi und lederne șăuli (Schnürschuhe) bilden die Bein- und Fußbekleidung.

Im Zusammenhang damit konnte er sich nur noch an ein Detail der Männertracht erinnern: die Braut habe früher dem Bräutigam buntgemusterte Strümpfe gestrickt (vgl. Cap Me I, 44).

2.3. Glossar<sup>8</sup>

kameşă (4/5) Hemd aus Leinen oder Baumwolle ( < lat. *camisia*, EWRS 266, DER 1351; vgl. auch TPPR 45-53).  
 di pânză Pânză "Leinen" entspricht dakorum. *pînză*; das lat. Etymon ist \**pandia* (EWRS 1323, DER 1110; vgl. auch EATf 9-10).  
 di bumbák Für bumbák "Baumwolle" ist von lat.\**bombacum* (statt *bombax*) auszugehen (EWRS 236, DER 1198).

vizít(ă) Von maz. *вез / везба* "sticken" (DiMe 329). In  
 vizitúra beiden Orten ist sowohl die Partizipialform als  
 vizituráre auch die suffigiierte Substantivableitung üblich.  
 (4/5) Vizituráre ist keine direkt substantivierte In-  
 finitiv-Form; vermutlich in Analogie zu *vizitúra*  
 gebildet.

mónikă (4/5) Ärmel ( < lat. *manica*, EWRS 1085).

răkăvîţă (4) Maz. *ракавица* (wörtl. "Händchen", < *рака* "Hand")  
 răkobiţă (5) bedeutet "Handschuh", "Stulpe"; zum - nicht aus-  
 schliesslich - balkanischen Ableitungsprinzip  
 ( lat. *manus / manica*; griech. *χέρι / χεράδα*;  
 dt. *Arm / Ärmel*; russ. *рука / рукав*, etc.) vgl.  
 BTd 201.

săbún (4/5) Die Bezeichnung für die lange ärmellose Weste  
 gelangte vermutlich durch slaw. Vermittlung  
 (vgl. maz. *забан / забун*, bulg. *забун*, serbokr.  
*zobun*) aus dem Türkischen (*zıbın*) in den rum.  
 Dialekt des Meglen. Das Wort wie auch das Klei-  
 dungsstück selbst sind im ganzen Balkanraum ver-  
 breitet (TPPR 122-123; DER 9392; DDA 1222; Cap Me  
 I, 99).

8) Die Wörter werden in der Reihenfolge, in der sie in den obigen Beschreibungen auftreten, aufgeführt und etymologisiert. Die Bezeichnungen von (7), die ähnlich oder gleich sind mit den entsprechenden Termini von (4) und (5), werden in der Analyse vorgezogen, die anderen im Anschluss daran behandelt. Evt. identische Termini werden im Glossar der Männertracht nicht mehr zitiert.

k'iptăc  
 ku kópčă (5)

K'iptăc ist eine Ableitung zu lat. *pectus* "Brust" (DER 6360); im gleichen Zusammenhang sind aromun. *k'iptár* (DDA 713) und dakorum. *pieptar* ( > bulg. *киптар*; vgl. M.Mladenov, *Elemente rom. în terminologia pop. bulg. din domeniul îmbrăcămintei*, in: CL 17, 1972, 263-277, bes.267) zu sehen. Bei den Grammostenern meint *k'iptár* nicht die Weste, sondern einen baumwollenen Bruststeinsatz, vergleichbar der in Xyma erwähnten *şervétkă*.

Kópčă "Spange" geht auf türk. *kopça* "Agraffe" zu-  
 rück (EWOU 1203), das im gesamten Balkan verbrei-  
 tet ist (SEW 564; TEA II, 81; TESOS I, 335).

sag'íă (4)  
 sig'íă (5)  
 sing'íe (5)

Wie griech. *σαγία*, bulg./serb. *saja* geht auch  
 meglenorum. *sag'íă* auf türk. *saja* zurück; zur  
 Bedeutungsgeschichte EWOU 1778. Dakorum. *saia /*  
*şaiac*, aromun. *şăiák / şiać* (DDA 1142/1150), meg-  
 lenorum. *şăikă* (DiMe 282: *şaić*), alban. *shajak*  
 (TEA II, 122) und griech. *σαγιόκι* sowie maz./bul.  
*wajak* "fester, gewalkter Wollstoff" sind Entleh-  
 nungen des entsprechenden türk. Derivats *şayak*.

găitáne (4/5)

Tresse, Borte, zumeist geflochten.  
 Eine Herleitung über neugr. *γαϊτάκι, γαιετανόν*  
 aus mlat. *gaitanum* "Gürtel, nach der Stadt Gaeta  
 benannt" (BAKN 40) scheint unwahrscheinlich.  
 Eher ist ein Zusammenhang mit arab. *haiţ / hiţān*  
 "Faden" möglich, das ins Türk. (*gaytan, kaytan*)  
 als "Schnur", "Kordel" entlehnt wurde; vgl. alban.  
*gajtan* (TEA II, 52), aromun. *gaitáne* (DDA 583);  
 zur Etymologie s. EWOU 644; DER 3465.

túf<sup>u</sup>, túfţ (5)  
 rónsă, rónsi (4)  
 rósă (5)

Von lat. *tufa* "Helmbusch", "Strauch" (EWRS 1769).  
 Während wohl *túf<sup>u</sup>* die Quaste, d.h. ein Fransen-  
 büschel meint, bezieht sich *rónsă* eher auf die  
 einzelnen Fransen, z.B. bei der *sukárdă* oder der  
*pălă*, einer Satteldecke (DiMe 212), die u.a. das  
 Pferd der Braut beim Hochzeitszug schmückt. Die  
*rónsi* sind den Zottelfäden der *Flokati*-Gewebe

- vergleichbar. Jedoch scheint eine klare Bedeutungs-differenzierung zu fehlen. Rõnsä muss mit maz. ресица und serbokr. resa / resica "Franse" in Zusammenhang gebracht werden.
- prĩgáču (4) Von maz. ппераве "Schürze"; vgl. serb.dialektal priyáč<sup>u</sup> (5) пперача. Zu dakorum. opreg vgl. TPPR 89.
- priyáču (7)
- brõn (4/5) (Web- oder Strick-)Gürtel.  
Die Etymologie ist ungeklärt; Russu (EALR 140/141) zählt es zu den Substratwörtern; vgl. auch TPPR 155/156 und DER 1110.
- kuráũ (4/5/7) (Leder-)Gürtel. Über lat. \*corella von corium "Leder" abzuleiten (EWRS 459; DER 2704); das Dakorumänische kennt es als curea "Riemen".
- rõnsä, rõ<sup>a</sup>nsä (4) Capidan (DiMe 251) beschreibt sie lediglich als "haină feimeiască" und leitet das Wort von maz. риза "Hemd", "Serviette", "Handtuch" ab (Cap Me I, 138); vgl. auch Pa Me I, 37.
- skurták' (4) Kurze ärmellose Weste aus festem Wollstoff, mit şkúrtă (5) kleinen Knöpfen und roter/goldener Tresse (găitáne). Skurták wie auch aromun. şkurták (DDA 1147) leiten sich über \*excurtus von lat. curtus "kurz" ab (DER 7635; EWRS 463; DiMe 283).  
Maz. боб kann neben der eigentlichen Bedeutung "Bohne" auch den "Knopf" bezeichnen (DiMe 42); vgl. dakorum. bob / boabe "Bohne", "Beere" (DEDR II, 18).
- sukárdă (4) Nach ἄνδρωτός (EAKN 247) leitet sich der Gräzismus σικάρδι von ἑσω-κάρδιον ab.
- sukárdi (5)
- şurbéi (4) Wie auch dakorum. şubă, aromun. şubă (DDA 1157) und maz. шуба meint das meglenorumän. şurbéi einen Stoffmantel mit Pelzverbrämung, z.T. auch einen Mantel ausschliesslich aus Pelz; zur Etymologie vgl. TPPR 121.

- čaróp, čărápă Strumpf. Griech. τσορῶπι, maz./bulg. чорап, alban. çorap (TEA II, 37), dakorum. ciorap sowie meglenorum. čăróp gehen auf türk. çorap(bi) zurück (DER 1983; DEDR II, 566; EWOU 439).
- čaroáp (4)
- čiróp (5)
- čăráp (7)
- čóũlä (4) Schuh. Maz. чевол / чевел "Schuh" ist das Etymon; vgl. dazu čulár, Frage 386 des ALE-Questionnaire.
- čáũli (7)
- pándúfië (5) Schuh. Es liegt it. pantofola zugrunde, das wiederum auf griech. παντό-φελλος = ὅλη ἀπὸ φελλός "Forkschuh" zurückgeht (REW 6208a, EAKN 185, DER 6086).
- dúgl'i (4/5) Münzgehänge bzw. Taler-Kette.
- dúblă (7) Vgl. maz. дубла, griech. νιούπλα, aromun. dúblă (DDA 502), die alle auf einer alten türk. Münzbezeichnung basieren (Cap Me I, 41).
- fés (4) Von türk. fes (DER 3336; ausführl. Herleitung v. arab. Fās/ Fes, der Hauptstadt von Marokko vgl. EWOU 596); dem alban. fes(ë) (TEA II, 50), dem griech. φέσι (EAKN 278) wie auch dem bulg. фес, und dem dakorum./aromun. fés liegt das gleiche Etymon zugrunde; das dt. Fez und das franz. fez lassen das Wort zu einem "Europäismus" werden.
- mândilă (4) Kopftuch.  
Ein Gräzismus ( nach μαντήλι ), der auf lat. mantelium / mantilium (EAKN 135) zurückzuführen ist.
- káčũya (4) Niedrige Mütze; Art Fez.
- káčũyă (4/5) Die Etymologie ist umstritten (DER 1258; EALR 146; EATi 10-12; TPPR 136-138; DDA 324).
- şamie (4/7) Grosses Kopftuch.
- şimie, şămîă (5) Wie maz. шамия/bulg. шамия (TLBS 178) und alban. shami (TEA II, 123) geht meglenorum. şamie auf die arab./türk. Bezeichnung für Syrien bzw. Damaskus šām zurück (EWOU 1810; TESOS II, 163; EWAS 399), wobei vermutlich erst der - seidene - Stoff aus Damaskus im Vordergrund stand, aus dem dann später u.a. die Kopftücher genäht wur-
- ku perdikă (4)

den. Perdíkă ( < maz. nepo / nepja / пердуб "Feder(n)") bezeichnet offensichtlich den in der mazedon. beeinflussten Trachtenlandschaft üblichen bestickten Zipfel des Kopftuchs, der mit seinen langen Fransen, beschwert mit kleinen Münzen, im Rücken herunterfällt (vgl. dazu die Abb.292/310 bei A.Hatzimichali, The Costume of Florina, Athens, Benaki, o.J.

fustán<sup>i</sup> (7)

Kleid, "Weiberrock".

Die Etymologie des im gesamten Balkanraum verbreiteten Wortes ist vielschichtig: die in Fustāṭ (Vorstadt von Kairo) angefertigten Baumwoll-Flanellstoffe (Barchent) gelangten unter der Bezeichnung "fustagno" nach Italien. Das Griechische übernahm es als "Männerrock" (φουστάνι); von dort gelangte es ins Türkische (fistan/festan "Art Nachthemd", "langer Überwurf"); als "Weiberrock" drang türk. fistan in die übrigen Balkansprachen (alban. fistan, maz./bulg. фустан, serbokr. fistan, etc.). Zur Etymologie vgl. EWOU 621; SEW 286; TEA II, 51; GrLT 194; EAKN 284; TPPR 96; EWAS 115; TESOS I, 296.

şervétkă (7)

Tuch; Halseinsatz.

Das franz. Lehnwort (serviette, < lat. servīre, REW 7874) findet sich hier in einer suffigierten (Cap Me I, 188: -că) Form; vgl. auch DiMe 283, EWAS 402.

mingúşi (7)

Ohring(e).

Pers. mǎngōš (mǎn "Gewicht" + gōš "Ohr") wurde ins Türkische, dann in die slaw. Sprachen entlehnt (EWOU 1396; TESOS II, 126; DiMe 190).

fúrli (7)

Goldtalergehänge.

Die metathetische Form (vgl. flurí; DiMe 132/133, Cap Me I, 41) gehört in den Zusammenhang mit alban. fl'orí(ni) "gemünztes oder unverarbeitetes Gold" (EWAS 109), griech.φλορίνι "Münzgold"

(EAKN 282), türk. florin "Gulden" (TESOS I, 297) aromun. fluríe "Goldmünze", "Dukaten" (DDA 558); das gemeinsame Ursprungswort ist ital. fiorino "Gulden" (florent. Münze), das wiederum von lat. flos (REW 3382) abzuleiten ist.



Frauentracht von Xyma (um 1930)

### 3. Die meglenorumänische Männertracht

#### 3.1. Die Männertracht im griechischen Meglen

Die engen, langen Ärmel der fănelă, eines gewebten, in neuerer Zeit zumeist gestrickten Unterhemdes, schauen unter den weiten, unverzierten ellenbogenlangen Ärmeln der kameşă albă di ponză heraus. Die knielange kameşă, die bisweilen in Anlehnung an den kurzen, weitfaltigen Baumwollrock der griechischen Nationaltracht fustanelă<sup>9</sup> genannt wird, hat im Oberteil bóşniţ, Falten, die unterhalb der Taille aufspringen.

Über der kameşă trägt der Mann eine kurze ärmellose Weste, şamadán, für die jüngeren vizită ku găitáne, für die älteren şk'ětă. Die Weste ist hochgeschlossen und wird seitlich versetzt geknöpft. Es konnte nicht geklärt werden, ob sie, wie bei den Aromunen, beidseitig verwendbar ist; die Doppelverwendbarkeit besteht darin, dass man werktags links über rechts knöpft, an Feiertagen aber rechts - die aufwendiger verzierte Seite - über links.

Darüber kommt eine weitere ärmellose, jedoch in der Länge mit der kameşă abschliessende Weste, săbún, die in Schnitt und Verzierung (nur am Kragen sowie an den Vorderpassenden des Oberteils) der aromunischen ţipúne vergleichbar ist.

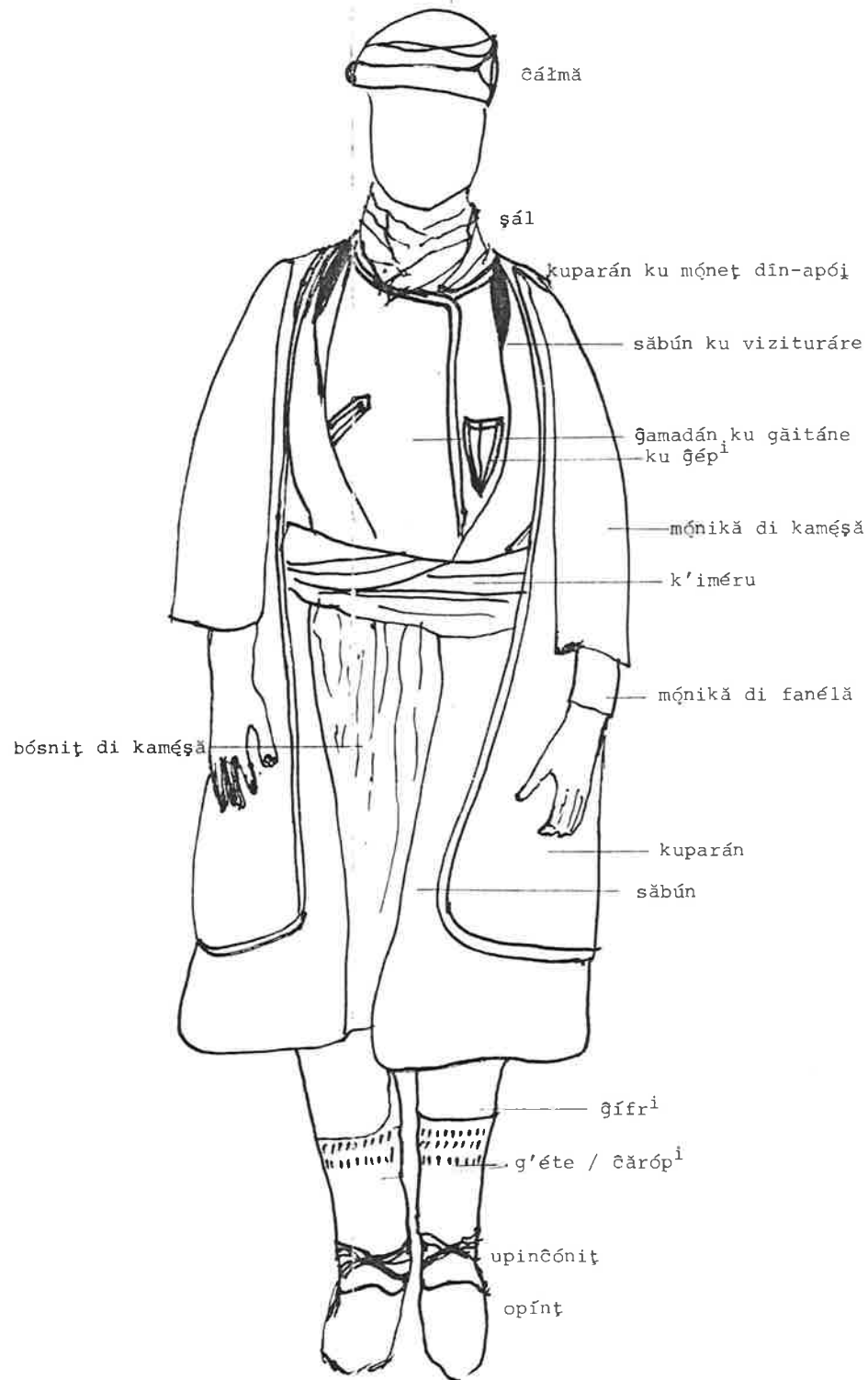
Der breite 3 bis 4mal geschlungene k'iméru, ein gewebter Gürtel, hält die lange Weste vorne zusammen. Zu den traditionellen Hochzeitsgeschenken der Braut zählte der k'iméru, zusammen mit den béte und den şăróp<sup>1</sup> (Cap Me I, 44).

Im Winter wie auch zu Festtagen trägt der Mann ebenfalls eine sukárdă, mit oder ohne rónsi<sup>10</sup>.

Die Wetterschutzkleidung für Hirten ist der mal'ioţ ku moneţ di lónă burvítă, adrătă la bătán'e. Dieser Mantel, z.T. mit kapuču

9) Vgl. dazu VlMe I, 30: "Man könnte versucht sein, es von weitem für die Fustanella der Albanesen zu halten, die auch von einigen eiteln Burschen an Festtagen getragen wird, aber durchaus nicht national ist."

10) Das Bild Manakias zeigt nicht die sukárdă, sondern den kuparán, einen Mantel, meist für die Älteren. Die Ärmel fallen hierbei auf den Rücken; vgl. Pa Me I, 37 sowie DiMe 87.



eignet sich allerdings nicht für eine Übernachtung im Freien. Ein Allwetter-Umhang und "di dórm n<sup>u</sup>óptea" ist der panǵák<sup>u</sup> di kuzína, "s-fúgă ápă"; es handelt sich um eine Art Cape ohne Ärmel und Kapuze.

Um den Hals bindet man einen şál. Der Kopf wird entweder direkt mit einer ĉáimă turbanartig umschlungen, oder man umwickelt mit der ĉáimă zunächst eine mittelhohe kăĉiuă.

Die Beinbekleidung variiert je nach Alter und Anlass:

Nur im Sommer sind die langen Hosenbeine der izmění unter der kameşă sichtbar. Während der übrigen Jahreszeiten streift man darüber ǵífri, jeweils ku únă bătă legată (Gamaschen, gestrickt oder gewebt (Cap Me I, 32: bătăşfi, brivinec), von geflochtenen Schnüren gehalten). Statt der ǵífri, so gaben die Informanten an, konnten auch die ĉărópi übergezogen werden, die im Gegensatz zu den gemusterten Frauenstrümpfen einfarbig, meist weiss, waren. Nur g'éte, Strümpfe ohne Fussteil, die man zu Feiertagen noch überstreifte, waren vizíte und mehrfarbig.

Die jüngeren Männer, vor allem die Hirten, trugen bevorzugt die k'ilóte vupsíte negre i vişiní. Es handelt sich hierbei um Hosen aus şáikă, jenem festgewebten und gewalkten Wollstoff. Von der Taille aus bis zu den Knien sind die k'ilóte weit; an den Unterschenkeln aber liegen sie eng an und werden hinten mit kumbie (Haken / Knöpfen) geschlossen. Angeblich weniger üblich waren die şărăvări, oben wie unten weit geschnittene Hosen.

Die Gamaschen, das betonten beide Informanten, waren unbedingter Bestandteil der Festtagstracht. Abgesehen davon wurden sie für den Mann vom Hochzeitstag an ohnehin obligatorisch.

Die Fussbekleidung: opínţ ku túf<sup>u</sup> şi upinĉóniţ (Opanken mit Zierquaste und Riemen<sup>11</sup>). Alternativ nannte man in (4) ubĉli, ohne aber genauere Angaben machen zu können.

11) Vgl. Fl.B.Florescu, Opincile la Români, Bucureşti 1957 (Academia R.S.R., Studii de artă populară şi etnografie I).

3.2. Glossar

fánélă (4)

Unterhemd.

Das griech. Lehnwort (φανέλα) geht über ital. flanella und franz. flanella auf engl. flannel zurück, das wiederum aus kymr. gwlanen "Wolle" abzuleiten ist (REW 3354; DER 3422; EAKN 276).

bóşnik, bóşniţ (4)

Falte, bes. bei Hemden.

Vgl. DiMe 43 und ALR II 3305: boşnic di cămeaşă (O12). ?

ǵamadán (4)

Kurze, ärmellose Weste.

ǵábádán (5)

Das türk. Etymon (camadan "pekeschenähnliche Samtweste") ist im Zusammenhang mit pers. ģāmā-dān "Koffer" (< pers. ģāmā "Tuch", "Kleid") zu sehen (EWOU 652; DiMe 149).

k'iméru (4)

Türk. kemer meint sowohl den - architektonischen - Bogen (TESOS II, 108) als auch den Gürtel, spez. die Geldkatze. Zu den Herleitungen aus mgriech. κιαύρα und lat. camurus vgl. GEW I, 770 sowie DER 1790.

k'inéră (5)

mal'iót di lónă burvítă ku kapúĉu (4/5)

Stark gewalkter Mantel aus einem Gemisch (burvítă < maz. борава "vermischen") von Wolle und - meist - Ziegenhaar. Zur Etymologie von mal'iót vgl. TPRR 134; EWOU 1380; TESOS II, 122 (< griech. μαλλωτή / μηλωτή).

Kapúĉu "Kapuze" ist ein Derivat von lat. cappa (REW 1642).

panǵák<sup>u</sup> (4)

Ziegenhaar-Cape, ohne Ärmel und Kapuze; die

panǵăĉe (4)

langen Ziegenhaare bilden eine Art Schutzschicht für das Grundgewebe; bei Regen kann das Wasser an den Haaren abtropfen ("s-fúgă ápă").

pánǵák (5)

di kuzína (4/5)

Das Etymon ist maz. пануак "Mantel" (DiMe 214). Ebenfalls slawischen Ursprungs ist kuzína (коза "Ziege" > козина "Ziegenhaar"); die romanische Entsprechung ist kăprína (< lat. capra, EWRS 281).

şál Pers./türk. şāl/şal bezeichnete zunächst, vermutl. nach einer ind. Stadt Šāliāt, ein spez. Wollgewebe (Kaschmir), aus dem dann Umschlagtücher und Schals gefertigt wurden, die den Namen des Stoffes übernahmen (vgl. şāmíe und fustán'). Das Tuch und der Name fanden nicht nur im Balkan Verbreitung (alban. shall, TEA II, 122; griech. σάλι, EAKN 221; bulg./maz. шал, TESOS II, 162; dakorum./meglenorum./aromun. şal, DER 7354/ DDA 1142, etc.), sondern auch in den meisten anderen europäischen Sprachen (vgl. EWOU 1802; TPPR 151; ANLN I, 180).

čálmă (4) Turban(tuch); vgl. dakorum cealmă.

čármă (4) Abgeleitet von türk. çalmak "werfen", "schlagen", "stehlen" bedeutet türk. çalma "gestohlen", "eilig aufgesetzt", "unordentlich gewundener Turban" (vgl. K.Steuerwald, Türk.-Dt.Wörterb., Wiesbaden 1972, 166); als Turban bzw. Turbantuch fand er in die übrigen Balkansprachen Eingang: alban.çallme (TEA II, 32); bulg./maz./serbokr./russ. чалма (SEW 135; EWOU 388; TESOS I, 271; TESOS N, 20; TLBS 178).

izmēni (5) Unterhose.  
Zur Etymologie (< altsl. izmeniti "wechseln") s. TPPR 71-72; DDA 1302; DER 4570; Cap Me I, 106; RLASS 60. Der Aspekt des Wechselns ist auch in anderen Sprachen anzutreffen ("dakorum. schimburi, primeneli, aromun. älälximintu, griech. ἀλλαξιά, franz. échange, ital. mutande", TPPR 72).

ġífrā, ġífr<sup>i</sup> Gamasche(n), mit Schnur.

ku bēṭā (4) Von maz. шѳри. Die dakorum. Entsprechung von bēṭā ist beteală, das Cioranescu (DER 810) von mgriech. πετάλιον ableitet: "Manojo de hilos de oro, con que las novias adornan su tocado; es probablemente un detalle en que el traje típico del campesino unita las modas imperiales bizantinas."

g'ēte (5) Kurze Gamasche .  
Von ital. ghetta, das sich nach Meyer-Lübke (REW 9577) von franz. guētre bzw. altfranz. guerot aus fränk. wri:st "Rist" ableitet; vgl. auch DER 3692.

k'ilóte (4/5) Hose, oben weit, unten eng, < franz. culotte.  
vişiní Von maz. вишна "Weichselkirsche" bzw. вишен "in der Farbe der Weichselk." leitet sich die auch im Aromunischen (DDA 1269) übliche Bezeichnung für dunkle Blautöne ab; vgl. auch alban. vishnje und griech. βιοσηνία/βουσινο (RLASS 71-72).  
ku kumbīe (5) Kumbīe ist ein Gräzismus (nach κουμπί / κουμβί, EAKN 111).

şărāvāri (5) Pluder-/Pumphose. Diese weitgearbeiteten Hosen fanden bei den Aromunen (DDA 1151: şilváre) mehr Verbreitung. Zur Verbreitung des Turzismus (nach şalvar) vgl. TPPR 78; TESOS II, 164; TEA II, 122.

opínṭ (4/5) Opanken, mit Schnüren.  
ku upinčóniṭ (5) Mazedonisch опинок / опинци liegen zugrunde. Ein Derivat dieses Panslawismus (serb. opanak, bulg. опинка / олинак, etc.; vgl. TPPR 153) ist upinčóniṭ; "fir din păr de capră, gros ca fringhia, pentru legatul opincelor și ca fudulii la femei", Di Me 317.

fbēli (4) Fusslappen.

ubeále (4) Von maz.објало "Fussfetzen", "Fusslappen"; vgl. dakorum. ocială: "Bucată de pînză sau di postav folosită mai ales în opinci și în cizme în loc de ciorap sau peste ciorap." (DLRN VII, 23); s. auch TPPR 154.

## 4. Abgekürzt zitierte Titel

- |           |   |                               |   |
|-----------|---|-------------------------------|---|
| ALR II    | Atlasul lingvistic român II, Sibiu 1940 (Emil Petrovici)  | GrLT                          | Griechische Lehnwörter im Türkischen, in: Balkan Studies 14, 1, 1973, 167- 200 (Ch. Symeonidis)                                     |
| ANLN I-II | Gli arabismi nelle lingue neolatine, I-II, Brescia 1972 (Giovanni Battista Pellegrini)  | MaLaKu                        | Makedonien, Landschafts- und Kulturbilder, Jena 1927 (Leonhard Schultze-Jena)   |
| BTd       | Der balkanische Tagedieb, in: Beiträge zur Südosteuropa-Forschung II, München 1970, 199-210 (Robert Zett)                       | Pa Me I-II                    | Meglenoromânii I-II, Bucureşti 1902 (Pericle Papahagi)  |
| Cap Me I  | Meglenoromânii I. Istoria şi graiul lor, Bucureşti 1925 (Theodor Capidan)   | REW                           | Romanisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1935 (Wilhelm Meyer-Lübke)  |
| Cap MR    | Les Macédo-Roumains, Bucarest 1937 (Theodor Capidan)  | RALSS                         | Relaţii lingvistice ale aromânilor cu slavii de sud, Bucureşti 1980 (Elena Scărlătoiu)  |
| CL        | Cercetări de lingvistică, Cluj  | SEW                           | Slavisches etymologisches Wörterbuch I, Heidelberg 1913 (Erich Berneker)  |
| DDA       | Dicţionarul dialectului aromân, Bucureşti <sup>2</sup> 1974 (Tache Papahagi)  | TEA II                        | Der türkische Einfluss auf das Albanische, II. Wörterbuch der albanischen Turzismen, Wiesbaden 1976 (Norbert Boretzky)              |
| DEDR I-II | Dictionnaire d'étymologie daco-romane, I-II, Francfort 1870/79 (A. de Cihac)  | Te Me I                       | Texte meglenite I, in: Grai şi suflet I, 2, 1924, 261-285 (Ion Aurel Candrea)   |
| DER       | Diccionario etimológico rumano, Teneriffe 1966 (Alexandru Cioranescu)   | TESOS I,II,N                  | Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen, Wien, I. 1884, II. 1885, Nachtrag 1889 (Franz Miklosich)       |
| DiMe      | Dicţionar meglenoromân, Bucureşti 1935 (Theodor Capidan)  | TLBS                          | Die türkischen Lehnwörter in der bulgarischen Sprache, in: Zeitschrift f. Balkanologie IX, 1973, 174-186 (Helmut W. Schaller)       |
| DLRN      | Dicţionarul limbii române, serie nouă, Bucureşti 1965   | TPPR                          | Terminologia portului popular românesc, în perspectivă etnolingvistică comparată sud-est europeană, Bucureşti 1973 (Zamfira Mihail) |
| EALR      | Elemente autohtone în limba română, Bucureşti 1970 (Ion I. Russu)   | VlMe I-II                     | Vlacho-Meglen I-II, Leipzig 1892/1891 (Gustav Weigand)  |
| EATİ      | Elemente autohtone în terminologia îmbrăcăminte, in: Anuarul Muzeului etnografic al Transilvaniei, 1965-67, 5-24 (Ion I. Russu) |                               | In Ergänzung zu den im Text erwähnten Studien seien zur gleichen Thematik noch einige ausgewählte Untersuchungen angeführt:         |
| EAKN      | Ἑτυμολογικὸ λεξικὸ τῆς κοινῆς νεοελληνικῆς, Ἀθήνα 1951 (Νικ. Π. Ἀνδριώτης)  | Burckhardt-Seebass, Christine | Trachten als Embleme, Materialien zum Umgang mit Zeichen, in: Zeitschrift f. Volkskunde 77, 1981, 2, 209-226.                       |
| EWAS      | Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache, Wien 1886 (Gustav Meyer)   | Delivorrias, Angelos          | Greek Traditional Jewelry, Athens Benaki 1979.  |
| EWOU      | Etymologisches Wörterbuch der europäischen Wörter orientalischen Ursprungs, Heidelberg 1927 (Karl Lohkotsch)                    | Jaberg, Karl                  | Zur Sach- und Bezeichnungsgeschichte der Beinbekleidung in der Zentral-Romania, in: Wörter und Sachen IX, 1926, 137-172.            |
| EWRS      | Etymologisches Wörterbuch der rumänischen Sprache, Heidelberg 1905 (Sextil Puşcariu)  | König, René                   | La sociologie de la mode, Paris 1969.   |
| GEW I-III | Griechisches etymologisches Wörterbuch, I-III, Heidelberg 1954/1961/1972 (H. Frisk)   |                               |   |



Kyriakidou-Nestoros, Folk Art in Greek Makedonia, in:  
Alke Balkan Studies, 4, 1, 1973, 15-36.

Petrascheck-Heim, Die Sprache der Kleidung,  
Ingeborg Wesen, Wandel von Tracht, Mode, Kostüm und  
Uniform, Wien 1966.

5. Foto-Anhang



Der ALE-Informant aus Xyma mit seiner Frau



Ion Manakia:  
Româncă din Lumnița,  
Meglen

(Fotosammlung Manakia,  
Colecția de stampe,  
Akademie-Bibliothek  
Bukarest)





Româncă din Meglen  
(Fotosammlung Ion Manakia, Bukarest)



Viz-Chioi, Mai 1929:

Bătrână din Liumnița

(Fotonachlass Tache Papahagi,  
Colecția de stampe,  
Akademie-Bibliothek, Buk.);

vgl. auch T.Papahagi,  
Images d'ethnographie rou-  
maine, II, București 1930,  
Abb. 181/ 181a/182/182a).





(Fortsetzung von  
den Abbildungen der  
vorhergehenden Seite)



Tache Papahagi: Liumnița / Meglen / Grecia  
(entnommen der Fotosammlung, Nachlass T. Papahagi,  
Akademie Bibliothek, Colecția de stampe,  
Bukarest)



școala din Huma

(entnommen : Capidan, Meglenoromâni I, Tafel IV)

horă in Huma



O familie din Liumnița  
(Capidan, Meglenoromâni I  
Tafel I)

Familie din Oșani

(Capidan, Meglenoromâni I  
Tafel III)





Jeunes filles méglénoroumaines  
(Tafel VI)



Femmes méglénoroumaines (Tafel II)

Méglénoroumains (Tafel VI)



(alle Abbildungen  
sind der Studie  
Capidans, Les Macé-  
doroumains, Bucarest  
1937, entnommen)



Români din Meglen  
(Fotosammlung Ion Manakia, Bucarest)





Bauernfamilie aus  
Konjsko (Tafel XXI)

(die Abbildungen von  
dieser und der folgenden  
Seite sind entnommen:  
Schultze Jena,  
Makedonien, Landschafts-  
und Kulturbilder, Jena 1927)

Bäuerin aus Konjsko  
(Tafel XX)



Frauen und Mädchen aus Konjsko (Tafel XII)

